

Fachhochschule Ludwigshafen

Fachbereich IV

Hausarbeit

Thema:

Tanz-

Ausdrucksform von Körper und Geist

Verfasser: Andrea Foerster

Fachdozent: Antje Reinhard

Fach: Ästhetische Bildung

Abgabe: 03.06.2008

Inhaltsverzeichnis

- 1. Einleitung**
- 2. Was ist Tanz?**
- 3. Der Weg des Tanzes durch die Geschichte**
 - 3.1. Altertum
 - 3.2. Mittelalter
 - 3.3. Neuzeit
 - 3.4. Neues Jahrhundert
- 4. Körper, Bewegung und Tanz**
- 5. Ästhetisch Praxis in der sozialen Arbeit**
 - 5.1. Ziel von ästhetischer Praxis
 - 5.2. Potenziale ästhetischer Praxis in der Sozialen Arbeit
- 6. Tanz als Medium der ästhetischen Praxis in der Sozialen Arbeit**
 - 6.1. Tausendfüßler- Tanz mit geistig behinderten Menschen
- 7. Schlusswort**

1. Einleitung

*„Ich lobe den Tanz,
denn er befreit den Menschen
von der Schwere der Dinge;
bindet den Vereinzelten
zu Gemeinschaft*

*Ich lobe den Tanz,
der alles fordert und fördert:
Gesundheit und klaren Geist
und eine beschwingte Seele.
Tanz ist Verwandlung
des Raumes, der Zeit, des Menschen,
der dauernd in Gefahr ist,
zu zerfallen, ganz Hirn,
Wille oder Gefühl zu werden.*

*Der Tanz dagegen fordert,
den ganzen Menschen,
der in seiner Mitte verankert ist
von der Begehrlichkeit
nach Menschen und Dingen
und von der Dämonie
der Verlassenheit im eigenen Ich.
Der Tanz fordert
den befreiten, den schwingenden Menschen
im Gleichgewicht aller Kräfte.
Ich lobe den Tanz!*

*O Mensch, lerne tanzen,
sonst wissen die Engel
im Himmel mit dir
nichts anzufangen!“¹*

¹ Augustino von Hippo, 354 bis 430 n. Chr. – Theologe, Philosoph, Bischof von Hippo Regius (heutiges Annaba/ Algerien)

Keine weiteren Worte mögen wohl trefflicher bezeichnen, was Tanz bedeutet, für was er stehen kann und was er bewirken kann. Während ich mich durch einen literarischen Urwald kämpfte, um mich mit dem Medium „Tanz“ auseinanderzusetzen, die richtigen Quellen für mich zu finden und Definitionen miteinander zu vergleichen, stieß ich auf eben dieses Gedicht von Augustino von Hippo. Fasziniert las ich durch und stellte fest, dass in den wenigen Zeilen genau die Aussage getroffen wurde, welche ich mit dieser Hausarbeit bearbeiten, erläutern und bestätigen möchte.

Wo hat der Tanz seinen Ursprung? Welche Formen gibt es? Wofür steht Tanz? Was löst Tanz in einem aus? Wie und wo ist er als Medium in der Sozialen Arbeit zu finden? Fragen, welche sich mir bei der Ausarbeitung zum Thema Tanz stellten und welche ich im Folgenden zu beantworten versuche.

2. Was ist Tanz?

Zu Beginn der Hausarbeit stellten sich die Fragen: Was bedeutet Tanz? Wodurch definiert sich Tanz? Was stellen sich die meisten unter Tanz vor?

Sicher begegnet man in seinem Alltag immer wieder diesem Medium, doch hat es dort in allgemeinen etwas Selbstverständliches, so dass eine Auseinandersetzung nur höchst selten passiert. So fragte ich, noch bevor auch nur ein Buch zu Rate gezogen wurde, durch den Bekanntenkreis und bekam stets zur Antwort: „Tanz? Nun darunter versteht man doch die Bewegung seines eigenen Körpers auf Musik, oder?“ Beim Nachschlagen in verschiedenen Lexika stellte ich fest, dass sich die Definitionen in ihrer Ausführlichkeit unterscheiden, in ihrer eigentlichen Grundaussage allerdings übereinstimmen.

So stand im Meyers Lexikon: „Tanz, rhythmische Körperbewegung zu Musik-oder Geräuschbegleitung [...]“²

Eine ausführlichere Definition vom wissen-media-verlag lautet: „Tanz (französisch danse) Sammelbegriff für jede Art von rhythmischer Körperbewegung; eines der ursprünglichsten, naturtriebhaften Ausdrucksmittel des Menschen, um seelisch – geistige Vorgänge durch Bewegungen des Körpers, durch Gestik und Mimik zu versinnbildlichen; meist von Musik oder rhythmisch erzeugten Geräuschen begleitet.“³

² Meyers Lexikon

³ Gefunden bei www.wissen.de

So mag wohl feststehen, dass auch wenn man sich im Alltag nicht bewusst mit der Frage „Was ist Tanz“ auseinandersetzt, Tanz für die Menschheit immer im Zusammenhang von Bewegung zu rhythmischen Klängen steht.

3. Der Weg des Tanzes durch die Geschichte

Der Tanz ist so alt wie die Menschheit selbst. Schon immer wurde getanzt, zu mindestens belegen dies die Aussage und Auswertungen verschiedener historische Belege. Angefangen bei der Höhlenmalerei, die man in den Höhlen Bhimbetka⁴ fand, oder andere Fundstücke. Im heutigen Zeitalter



Bild einer Tanzformation aus den Höhlen von Bhimbetka

existieren unendlich viele verschiedene Formen und Arten des Tanzes. Die ursprünglichen Tanzformen haben jedoch wenig Vergleichbares mit dem heutigen Tanzarten zu haben. Der primitive Mensch tanzte vor Freude, vor Trauer, vor Wut. Die damaligen Urvölker bewegten sich zu rhythmischen Klängen, bis sie sich in einem tranceähnlichem Zustand befanden, um ihren Gottheiten näher zu kommen⁵, oder baten in rituellen Tänzen um göttlichen Beistand gegen ihre Feinde, gute Ernten einzufahren oder böse Geister fernzuhalten. Auch heute vermag man durchaus noch bei den Naturvölkern, beispielsweise den Steppenvölkern Asiens, den Inuit aus Grönland, den Aborigines in Australien und den Naturstämmen in Afrika, rituelle und meditative Tänze wiederzufinden. In Industrieländern jedoch sucht man weitgehend vergebens nach ursprünglichen Formen des Tanzes. Unter rituellen Tänzen versteht man hier allemal Tänze mit feierlichem Charakter, welche zweckbestimmt sind, so zum Beispiel Debütantinnenbälle, Abschlussbälle oder bei Hochzeiten.

⁴ Indien, entstanden zwischen 5000 und 2000 vor Chr.

⁵ =meditative Tänze

3.1 Altertum

Die Ägypter.

In der ägyptischen Hochkultur hatte Tanz große Bedeutung. Getanzt wurde bei Königskrönungen, freudigen politischen und religiösen Ereignissen, bei militärischen Erfolgen, sowie Opferfeiern und Trauerfestlichkeiten beim ausgeprägten Totenkult. Während bei bereits genannten Festen das Tanzen als Ausdruck der Freude diente, sollte der Tanz bei den traditionellen Totenzeremonien den Trauernden von dessen Trauer distanzieren und zur Freude hinführen.



Ägyptische Wandmalerei aus einem Grab in Theben um 1400 v. Chr.

Die Ägypter waren die ersten, die die Tänze streng reglementierten und vorschrieben, bei welchen Zeremonien welche Tänze getanzt werden durften.

Die Griechen.

Im alten Griechenland waren die Musen⁶ unter anderen für den Tanz verantwortlich. Musik, Tanz und Dichtkunst wurden unter ihnen aufgeteilt. Alles, was der Körper tat, um etwas auszudrücken, galt als Tanz, solange es einem Rhythmus folgte. Dieser Definition zufolge fielen auch Gymnastik, Prozessionen zu Ehren der Götter oder die Militärausbildung unter den Begriff des Tanzes. Musik wurde für den Akt des Tanzes immer wichtiger. Tanz war: „...einer der Werte aus denen der Mensch Erfahrungen schöpft, sowohl für seine Beziehung zur Gottheit als auch in seinem Verhältnis zur Realität des gesellschaftlichen Lebens.“⁷

Die Römer.

Die römische Frühkultur verknüpfte ihre Götter mit der Bedeutung des Tanzes. Das römische Volk sah den Tanz nicht nur positiv. Viele hielten ihn für närrisch und glaubten darin „einer allgemeinen Verweichlichung Vorschub [zu] leisten“⁸. So überließen sie den Tanz

⁶ laut der Griechischen Mythologie: die Gotestöchter Aoide, später Terpichore

⁷ Giovanni Calendoli: „Tanz: Kult-Rhythmus-Kunst“, Seite 26, Verlag Westermann 1986

⁸ Giovanni Calendoli: „Tanz: Kult-Rhythmus-Kunst“, Seite 43, Verlag Westermann 1986

Berufstänzern und Tänzerinnen. Einzig die Priester und deren Tänze zu den Gebeten zum Beginn und Ende der Feldzüge waren respektiert und geachtet. Erst Kaiser Augustus⁹ brachte die Römer zu einem Sinneswandel und gab der Entwicklung des gesellschaftlichen Tanzes eine neue positive Richtung.

3.2 Das Mittelalter

Zu Beginn des europäischen Mittelalters (4.-15. Jahrhundert nach Chr.) verarmten die vormals wohlhabenden Städte des römischen Reiches. Die damaligen Stadtfluchten führten zu einer Stagnation der Tanzentwicklung, da das Publikum für große Aufführungen fehlte. So ist es nicht gerade verwunderlich, dass die so hoch gehaltene Tanzkultur langsam aber sicher in Vergessenheit geriet. Mit Aufkommen von ritterlichen und höfischen Dichtungen beginnend in Nordfrankreich schlug die Geschichte der Künste eine andere Richtung ein. Troubadoure, Tänzer und Gaukler zogen durch die Lande, um mit ihren Geschichten, Musik und Tanz das Volk zu unterhalten. Die Kirche jedoch sah in diesen ausgeübten Künsten Teufelswerk und beobachtete jene mit Argwohn. 465 wurden sie daher vom damaligen Papst Zacharias verdammt. Die erlaubten Tänze des einfachen Volk waren vornehmlich Reigentänze, die „Carolen“, welche die Musikformen des Mittelalters nicht unwesentlich beeinflussten. Diese Rund- oder Reigentänze waren in allen Bevölkerungsschichten beliebt. Sowohl Bauern und Handwerker als auch die Aristokratie nahmen Tanz als gesellschaftliches Ereignis gerne an, wobei dies jede Schicht in ihrem Rahmen tat. Mit Minnesängern und Chortänzen schmolz immer mehr Text in die Tanzmusik mit ein, die sich später in Italien daraus entwickelte Oper dürfte dies wohl am Eindrücklichsten zeigen.

3.3 Die Neuzeit

Mit dem stufenweisen Ende des Mittelalters im 14. und 15. Jahrhundert erhielt auch die Geschichte des Tanzes einmal mehr eine neue Richtung. Den Ursprung der neueren Entwicklung fand man in den Fürstenhäusern, welche nun zur Machtrepräsentation und Selbstelebrierung auch die Kunst für sich entdeckten. Große Festlichkeiten wurden nun nur noch mit Dutzenden von Tänzern begleitet und der Beruf des dann höfischen Berufstänzers

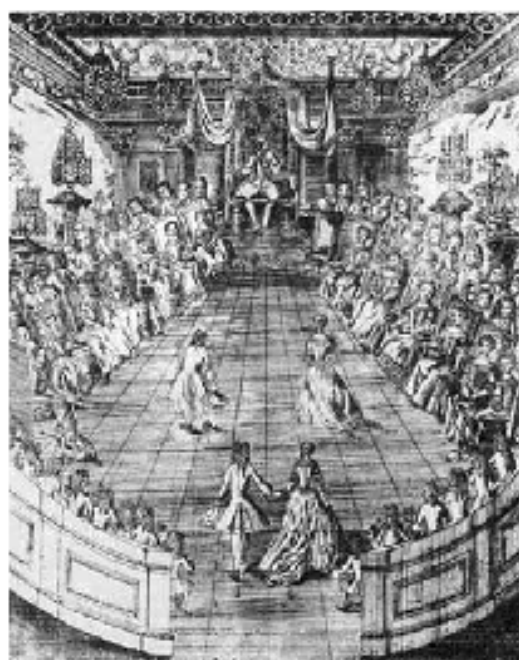
⁹ Regierungszeit 27 vor Chr. – 14 nach Chr.

war wiedergeboren. Da diese Tänzer den Adel mit ernsthaften Künsten verwöhnen sollten, den langsamen Tänzen zu, während das einfache Volk hingegen bei seinen Tänzen immer noch hüpfte und sprang.

Domenico da Piacenza¹⁰ war einer der ersten, der nun den Schritt ging und bestimmte Schrittfolgen von Tänzen niederschrieb. Damit manifestierten die Noblesse wie ein aristokratischer Tanz auszusehen habe und setzten sich immer deutlicher von den Tänzen des Pöbels ab. Im Jahre 1455 folgte durch Cornazzo (einen Schüler von Cavaliero Domencio da Piacenza) die offizielle Unterscheidung und Abspaltung des Ballettes.

In der später folgenden Barockzeit tanzte der Adel in den Palästen und Schlössern das Menuett. Der festliche Schreittanz im $\frac{3}{4}$ -Takt

war wohl der erste bekannte Modetanz der Geschichte und bis weit ins 18. Jahrhundert populär. Das Menuett war ein Kunstprodukt von Tanzmeistern in Versailles und hatte somit nichts mehr mit dem Widerspiegeln von Emotionen der Gesellschaft zu tun. So wurde der Tanz im Barockzeitalter eher kommerzialisiert und damit rein wissenschaftlich fortentwickelt und perfektioniert. Während nun das Menuett zum „Adels-Tanz“ wurde, entwickelte sich im Volk der Walzer. Zunächst jedoch war der Walzer unter der Bezeichnung „deutscher Tanz“



Pierre Rameau in "Le Maître à danser", Paris 1725
- "Der große Ball" am Hofe von Ludwig XV.

gängig, bis der Österreichische Hof, führend durch den Komponisten Johann Strauß¹¹, das Menuett durch den Wiener Walzer ablöste. Der Walzer war fast schon revolutionär, berührten sich doch Mann und Frau bei diesem Tanz recht innig und zogen in intimer Nähe ihre Runden über das Parkett. Wie zuvor das Menuett gewann der Walzer zusehends an Popularität und war, selbst mit dem Versuch der Obrigkeit im Jahre 1791 jenen Tanz zu verbieten, nicht tot zu bekommen. Anfang des 20. Jahrhunderts war der Walzer konkurrenzlos der beliebteste aller Gesellschaftstänze. Dies mag zum größten Teil daran liegen, dass er das gängige Gesellschaftsbild des führenden Mannes gegenüber der

¹⁰ Domenico da Piacenza, italienischer Tanzmeister und Tanztheoretiker, geboren 1420 verstorben 1475

¹¹ Johann Strauß, österreichischer Komponist und Kapellmeister, geboren 14.03.1804 – verstorben 25. September 1849 in Wien

geführten Frau darstellte. Zudem entsprach der feste Bewegungsablauf genau den moralischen Vorstellungen der Zeit.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurde der Walzer den Menschen eher zu zahn und starr, womit sich erklären ließe, dass er durch neue, oft energiegeladene Tänze abgelöst wurde.

3.4 Das 20. Jahrhundert

Im 20. Jahrhundert explodierten die Tanzarten buchstäblich. In diesem Jahrhundert entwickelten sich unzählige neue Tanzformen und Tanzrichtungen, stark beeinflusst durch die vielen Musikrichtungen.

Mit Ende des ersten Weltkrieges brach 1918 eine Foxtrott-Welle aus Amerika nach Deutschland aus. Ein Tanz ohne vorgeschriebene Schrittfolgen verlockte zu exotischen Tanzexperimenten. Dies änderte sich schlagartig als 1922-1929 einheitliche Choreografien für die Paartänze von „Allgemeinen Tanzlehrerverbund“ eingeführt wurden, denn das nahm dem Foxtrott sowohl die Mode als auch die Tanzwütigen.

Ein weiterer Tanzstil aus Amerika sollte folgen, der Jazz Dance. Dies waren die afroamerikanischen Tänze, die auch auf der anderen Seite des Ozeans für Furore sorgten. Wenig später entstanden aus Elementen des Jazz Dances der in Europa verbreitete und begehrte Charleston,

welcher wiederum mit der Weltwirtschaftskrise 1929 ein Ende fand.

1933 stagnierte die Tanzgeschichte aufgrund der Machtergreifung der NSDAP zunächst. Sie unterband ausländische Modetänze und förderte neuerlich deutsch traditionelle Volks- und Gesellschaftstänze. Einzig der Swing schaffte es Mitte der 30er Jahre in die deutschen

Tanzetablissemments einzukehren. Swing war jugendlich, schwunghaft und modern. 1944 wurde aber auch er aufgrund seines Gegenpols zum Drill der Diktatur im Zuge der Einstellung des offiziellen Vergnügungsbetriebes verboten.

Nach Ende des Krieges 1945 begann mit dem Wiederaufbau von Strukturen und Städten auch eine neue Entwicklung des Tanzes. Swing nannte sich nun Jive und parallel dazu entstand der



Charleston Dancing at the Capitol

Rock ´n Roll, geprägt durch Sprünge und viele teils artistische Partnerfiguren, dessen bekanntester Musikvertreter Elvis Presley ist.

So avantgardistisch und modern all jene Modetänze auch waren, eines hatten sie stets gemein: es waren alles Partnertänze. Doch dann setzte sich 1960-1962 der Twist in Deutschland durch. Schon nahe zu revolutionär möchte man den Twist beschreiben, denn zum ersten Mal in der Geschichte tanzte jeder für sich persönlich. Der Tanz wurde zum absoluten Dauerbrenner und fesselt die Welt bis heute. Immer noch ist es interessant zu beobachten, was auf der Tanzfläche passiert, wenn ein Lied zum Twisten zum Besten gegeben wird. Von da an fand der Einzeltanz immer mehr Anerkennung und als Gruppen wie die Beatles langsam zum Ruhm gelangten, war er schon längst anerkannt. Die Tanzfläche stand jedem zur freien Verfügung und gab somit den Freiraum zu wilden Solotanzeinlagen oder Pausen. 1977 unterstützten Filme wie Saturday Night Fever die Verbreitung von Discotheken. Tanzen war nicht länger mehr nur ein gesellschaftliches Ereignis. Tanz war gleich Spaß, Sport und individueller Ausdruck von jeder Generation die folgte.

4. Körper, Bewegung und Tanz

„Soviel Schriften über Tanz, soviel verschiedene Versuche, ihn zu definieren. Die Sprache ist zu arm und der Tanzgehalt zu reich, um ihn in einer Metapher fassen zu können. Er ist antlitzhaft zu begreifen- sein <Antlitz> ist der Bewegungsausdruck.“¹²

Wie man an Hand der Geschichtsentwicklung des Tanzes erkennen kann, gehörte er schon immer zu einer der wichtigsten Ausdrucksformen des Menschen. Dabei bedient er sich verschiedenster Elemente. Tanz ist ein Ritual, ein Brauchtum, eine darstellende Kunstgattung, eine Berufstätigkeit, eine Sportart, eine Therapieform oder schlicht ein Gefühlsausdruck. Tanz ist immer ein miteinander oder füreinander. Das gemeinsame Tanzen kann dem zwischenleiblichen Kommunizieren sehr ähnlich sein, durch das man mitgerissen und im Eigenen bestärkt wird. Durch Tanz kann man seinen eigenen Körper besser wahrnehmen, zugleich aber auch Wahrgenommenes in Bewegungen umsetzen. Der Körper ist Ausführender und Erlebender zugleich und man erfährt sich zu gleichen Teilen als Medium und Schöpfer. Schafft man es sich fallen zu lassen, seine hemmenden Selbstreflexionen zu verbannen, wird Tanz oftmals als etwas Rauschhaftes empfunden. Momente, in denen man alles vergessen

¹² Dorothee Günther: Der Tanz als Bewegungsphänomen, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 1962

kann. Je unabhängiger man sich von äußeren Betrachtungen machen kann, oder je toleranter eine Gesellschaftsgruppe ist, desto mehr bietet der Tanz die Möglichkeit sich selbst zu entdecken, sich auszudrücken, mitzuteilen und Neues, Ungeohntes zu erleben. Sinn und Freude am Tanz gründet sich auf Genuss und Lust an der eigenen beweglichen Lebendigkeit, die spürbar ist, selbst in einem stark eingeschränkten tänzerischen Bewegungsradius, wie es auf Tanzflächen einer Tanzschule oder Discotheken der Fall ist. Bewegung geschieht im Tanz um der Bewegung willen und ihrem Ausdruck jenseits alltäglicher zweckbestimmter Handlung. Bezogen auf Bewegung dient Tanzen der körperlichen Ertüchtigung, fördert Muskelaufbau, Motorik, Koordination und Gleichgewichtssinn. Das erfolgreiche Erlernen, Planen und Umsetzen von komplexen Bewegungsabläufen bildet Selbstvertrauen und unterstützt das gesunde Verhältnis zum eigenen Körper. Desweiteren kann Tanz helfen, Gefühle und Handlungen bildlich darzustellen, somit ist Tanz in sich ausdrückende Emotion. Mimik, Gestik und ganzkörperliche Tanzbewegungen bilden zusammen mit Musik, als akustischen Medium, das anspruchsvolle Arbeitsmaterial des künstlerischen Tanzes, der dem Zuschauer Eleganz und Ausdruckskraft des menschlichen Körpers vor Augen führt. Innerhalb von Tanzgruppen entfaltet sich ein Gemeinschaftsgefühl, wodurch die soziale Komponente des Tanzes zum Tragen kommt, während bei Turniertänzen Überlegenheit gegenüber anderen unter Beweis gestellt und der persönliche Ehrgeiz gestillt wird. Zusammengefasst sind die Ziele des Tanzes:

1. seinen eigenen Körper als Instrument des Tanzes zu entdecken und zu verstehen. Ihn wahrzunehmen und auszubilden.
2. mit seinem Körper zu spielen, indem Erfahrungen der inneren und äußeren Welt zum Ausdruck gebracht werden.
3. sich mit den eigenen Bewegungen einem Partner und/oder einer Gruppe mitzuteilen. Sich mit den Bewegungen auseinanderzusetzen und dabei verstanden und akzeptiert zu wissen.

5. Ästhetische Praxis in der Sozialen Arbeit

5.1 Ziel von ästhetischer Praxis

Unter Ästhetischer Praxis versteht man „Ästhetik zu praktizieren“. Mit dem Begriff Ästhetik verbindet man in der Regel „das Schöne“, wobei die Ästhetik an sich „das Hässliche“ nicht ausschließt. Nimmt man das Wort „Ästhetik“ in seiner ursprünglichen Bedeutung, dann ist es

von dem griechischen *aisthesis* abgeleitet und heißt „sinnliche Wahrnehmung“. Dies beinhaltet also das gesamtheitliche Wahrnehmen mit allen Sinnen ohne ein vorab impliziertes Qualitätsurteil. Ästhetische Praxis wendet sich also damit zunächst der Wahrnehmung zu, praktiziert sie. Für den Menschen sind seine Wahrnehmungsfähigkeiten eine tragende Säule, um sein Leben zu leben und zu überleben. Somit kann er also nicht nicht-wahrnehmen, genauso wenig er nicht nicht-kommunizieren kann.

Es mag also seltsam erscheinen, von einer Wahrnehmungspraxis zu sprechen, wenn der Mensch nicht drum herum kommt, seine Umwelt wahrzunehmen, zu empfinden und zu erkennen. Der Mensch, welcher immer sozialisiert, historisch und leiblich individuell bestimmt ist, hat jedoch nur gelernt, in bestimmter Weise wahrzunehmen. Das heißt Wahrnehmungs- Deutungs- und Verhaltensmuster entspringen bereits gemachten Erfahrungen und bestimmen daher weitgehend die Art und Weise weiterer Erfahrungen. Die Einschränkung von Wahrnehmung und Erfahrung ist allerdings notwendig, um sich im Alltag und in einer Gesellschaft zu Recht zu finden. Die Entwicklung der genannten Muster geschieht nach einer mimetischen Aneignung der eigenen „Realität“. *Mimesis* meint Nachahmung und ist in diesem Sinne als eine Annäherung an die/das Subjekt umgebende Wirklichkeit zu verstehen.

„Das mimetische Handeln zieht keine starre Grenze zwischen Subjekt und Gegenstand, sondern sucht „eine differenzierte Nähe...ein Ähnlichkeitsverhältnis, das die Fähigkeit ausbildet, ‚mehr an den Dingen wahrzunehmen als sie sind‘ ...Im Zentrum steht der Bezug zum Anderen, das erschlossen werden soll, ohne es sich einzuverleiben“¹³

Der mimetische Akt vollzieht sich also durch eine Annäherung und Öffnung der Wahrnehmung zum Anderen und zur Welt. Mit der Auseinandersetzung, folgt ein Verstehen - wenn auch nicht gänzlich. Wie diese Öffnung im Allgemeinen erfolgt, hängt jeweils von einem selbst und den in der Gesellschaft vorgegebenen Präferenzen und Symbolbildungen ab, durch welche die Aufmerksamkeit gelenkt wird. *Mimesis* bedeutet allerdings nicht, dass es zu einer passgenauen Imitation kommt. Allein durch das Individuelle eines jeden Menschen ist dies nicht möglich, somit ist die Nachahmung, eher als Nachbildung zu verstehen, welche wiederum keine Abbildung sondern eine Schöpfung ist, *Poesis* genannt. Der schöpferische Akt knüpft fließend an den mimetischen an, sobald eine Auswahl von Kriterien o.ä. getroffen wird.

¹³ Ebd. In Rückgriff auf Ardono 1970 und Hockenheimer&Ardono 1969, aus dem Text *Ästhetik und Soziale Arbeit*, Jutta Jäger und Ralf Kuckermann 2004, Seite 22

Der Maßstab für die Idee und die Umsetzung einer ästhetischen Praxis bildet sich also aus der menschlichen Vorgehensweise der Annäherung und Bildung einer eigenen Wirklichkeit. Hauptaugenmerk ist demnach die Inanspruchnahme aller Sinne durch direkte Handlung und nicht das Verweilen in der Vorstellung durch begrifflich abstraktes Denken im sprachlichen Diskurs. Die Theorie von ästhetischer Praxis beinhaltet also, dass wir das zu Erkennende tun müssen, um es tatsächlich zu begreifen, es muss zunächst „durch die Sinne gehen“. Veränderung von Wahrnehmungs- und Verhaltensmustern geschehen damit effektiver.

5.2 Potenziale Ästhetischer Praxis in der Sozialen Arbeit

Die Methode, nach welcher die Ästhetische Praxis arbeitet, orientiert sich an dem Modell der künstlerischen Tätigkeit. Das bedeutet, dass Kunst hier als eine Auseinandersetzung und Darstellung des Verhältnisses des Menschen zur Welt verstanden wird. Die Aufgabe, welche sich die Kunst gegeben hat, ist es alltägliche Wahrnehmungs- und Deutungsmuster aus dem täglichen Leben zu nehmen und diese zu hinterfragen, sie zu verkehren, zu ersetzen, mit ihnen zu spielen, als neu und ungewöhnlich dar zu stellen. Um dies zu bewerkstelligen, nutzt sie verschiedenste Medien, welche die unterschiedlichsten Sinne ansprechen. Über den Sinn „Sehen“ arbeitet vor allem die darstellende und bildnerische Kunst. Sie verformt, um ein Beispiel zu nennen, alltägliche Symbole, um diesen somit einen neuen Deutungsgehalt zu geben.

Die ästhetische Praxis arbeitet ebenfalls mit solchen Methoden, orientiert sich dabei aber mehr und stärker an der künstlerischen Tätigkeit, dem Prozess, an sich. Wichtig sind hierbei die Sinnesansprache, Deutungsoffenheit und der Gegenstandsbezug. Wenn man sich des Gegenstandsbezug bedient, hat man den Vorteil, dass durch die Beschäftigung mit bestimmten Medien, die Wahrnehmung gleich auf vielfältige Weise angesprochen wird. Indem Materialien, Ergebnisse verändert, verformt oder in einen ungewohnten, neuen Zusammenhang gebracht werden, können neue Interpretations- und Deutungsmuster entstehen. Diese Prozesse basieren auf dem selbstständigen Tun und den daraus entstehenden Erfahrungen. Der Akzent liegt also auf der Praxis selbst und weniger auf dem Resultat des darzustellenden Endproduktes. Ästhetische Praxis basiert auf der Annahme, dass dem Denken sein Wort schon vorausgesetzt ist. Es ist also durchaus sinnvoll, das Selbstverständliche, Vertraute immer wieder aus einer anderen Perspektive zu betrachten oder bewusst zu verändern, um dem Denken eine andere Richtung zu geben und daraus neue Erfahrungen zu

schöpfen. Durch eben so genanntes Handeln entsteht die Kompetenz, eigene Kreativität zu entwickeln.

In der Ästhetischen Praxis geht es also um Wahrnehmungslernen ohne eine bestimmte Zweckgebundenheit. Unter „Wahmehmen“ lernen sei zu verstehen, seine eigene Wahrnehmung stets reflektieren zu können, insbesondere hinsichtlich ihres Erkenntnisgehalts. Gerade durch neugewonnene Erlebnisse und Erfahrungen, welche durch die Auseinandersetzung mit ästhetischen Medien gemacht werden, können die Sinne geöffnet werden. Der eigene Horizont öffnet sich durch die Erfahrung, dass seine Wirklichkeit auch mit anderen Augen gesehen oder wahrgenommen werden kann. Nahezu befreiend mag es wirken, wenn die eingegrenzte Realität an ihrer Unbedingtheit verliert. Für das Individuum und die Gesellschaft mag Wandlung und Veränderung oft eine zu vermeidende Labilität sein, doch sollte man sich der stetigen Veränderung nicht verschließen. Schließlich unterliegt die Welt, wovon der Mensch ein Teil ist, eben diesem endlosen Wandel. Zum Ende sei gesagt, dass die Ästhetische Praxis diese Wandlungsfähigkeit vor allem als Chance versteht, die eigene Identität als eine sich stetig entwickelnde begreifen zu lernen.

6. Tanz als Medium der ästhetischen Praxis in der Sozialen Arbeit

„So eignet sich z. B. der Tanz für das Erleben und Bewusstwerden der eigenen Körper- und Sinneswahrnehmung ebenso wie für die soziale Kontaktaufnahme und die Entwicklung höchst persönlicher Ausdrucksformen. In Verbindung zur Musik lassen sich in spielerischer Form Kommunikation und Selbst darstellen und interpretieren. Alle Ebenen der Identitätsentwicklung können angesprochen werden.“¹⁴

Tanz als Medium spricht also wie kein zweites besonders die körperliche (Selbst-) Wahrnehmung und Darstellung an, fördert aber durch den Charakter des Gemeinsamen die soziale Kontaktaufnahme, wie das Wachsen des Zusammengehörigkeitsgefühls. Dabei muss man das Rad nicht immer neu erfinden. Ein Teil der Arbeit mit Tanz besteht darin, sich auch auf die Seite seiner Passivität einzulassen. Da wir in der Gesellschaft unter ständiger Beobachtung stehen, uns beweisen müssen, kann das Gefühl des beobachtenden Auges, gerade mit der Angst vor Abwertung, dazu führen, dass der Mensch die hemmenden Reflexionen nicht ablegt und sich damit dem Medium Tanz nicht öffnet. Es ist daher durchaus sinnig, mit mimetischer Aneignung zunächst einmal die Tanzschritte mit ihren

¹⁴ Jutta Jäger und Ralf Kuckermann 2004, Seite 42,43

Bewegungsmustern nachzuahmen. Dies kann die notwendige Sicherheit vermitteln, um sich schließlich öffnen zu können. Davon abgesehen tragen bestimmte Tanzstile und die dazu verwendete Musik oft schon bestimmte Persönlichkeitsbilder und Emotionen in sich (Beispiel Streetdance). Nähert man sich diesen Tanzformen an, werden die dafür typischen Ausdrucksformen sowie deren emotionaler Gehalt erlebt. Dem Menschen bietet sich die Möglichkeit in eine Rolle zu schlüpfen und in dieser kann er nun Emotionen zum Ausdruck bringen, sie in ihrem Ganzen erleben, wie er sie sonst im Alltag nicht erfahren würde, sei es weil er es sich nicht gestattet oder er es sich nicht zutraut. Die Erfahrung des eigenen Seins bietet die Fläche für Veränderung oder Erweiterung. Eine andere Form, Tanz als Medium zu nutzen und damit Wahrnehmung zu verändern, wäre, ihn mehr mit dem Schwerpunkt des freien, sich ausprobierenden zu belegen. Dazu verändert man erlernte Tanzschritte, definiert sie neu oder stellt sie ungewohnt dar. Der schöpferische Moment (Poiesis) kann noch weiter herauskristallisiert werden, wenn ohne Bewegungsvorgaben ein Thema, Gefühl oder auch Rhythmus ausgedrückt und nachempfunden werden soll. Ungewöhnlich ist es ebenfalls nicht, wenn das Medium Tanz noch mit weiteren Medien kombiniert ist. Musik, Takt und Rhythmus sind naheliegend, da sie ohnehin zumeist in Verbindung gebracht werden. Theater und/oder bildnerische Kunst können aber ebenso eine sinnvolle Ergänzung darstellen.

Um die Worte des Zitates zu Beginn noch einmal aufzufassen, Tanz ist Selbsterleben, Selbstdarstellung und Kommunikation. Die unterschiedlichen Potentiale des Tanzes ermöglichen einen effektiven Einsatz desselben als Medium in der ästhetischen Praxis.

6.1. Tanzen mit Behinderten – TanzclubTausendfüßler

Geboren aus einer Idee während seiner Zivildienstzeit im "bif.Neckarau", Tanzen für behinderte Menschen anzubieten, gründete der heutige Vorstand und Hauptamtliche Alexander Gipp den Gründungsstein des nunmehr 12 Jahre bestehenden Tanz- und Freizeitclub Tausendfüßler für behinderte und nicht behinderte Menschen e.V.

"Ziel des Vereins ist es, neben dem gemeinsamen, gesellschaftlichen Tanzen für geistig behinderte und nicht behinderte Menschen Freizeitangebote und integrationsfördernde Maßnahmen für geistig mehrfach behinderte Menschen, altersbedingt behinderte Menschen, anderen behinderten Menschen und nicht behinderten Menschen zu unterstützen, zu initiieren und auch durchzuführen."¹⁵

¹⁵ Aus der Satzung des Tanz- und Freizeitclub Tausendfüßler für behinderte und nicht behinderte Menschen e.V

Daher finden die Tanzkurse auch nicht irgendwo in für Behinderte speziell geschaffenen und eingerichteten Gebäuden statt, sondern in einer Tanzschule, die jedermann offen steht, da sie sonst, wie so oft nur wieder unter sich und vom Rest der Gesellschaft abgeschottet wären.

Gemeinsam mit der Mannheimer Tanzschule Crea Dom (ehemals Stündebeck) entwickelte man die Idee zu diesem konkreten Projekt, welches sich bis heute durch engagierte Menschen und Eigendynamik stetig weiterentwickelt und neue Facetten annimmt.

Die damaligen Befürchtungen, nicht genug Interessenten für ein solches Angebot für behinderte Menschen zu finden, verflüchtigte sich schnell. Wegen der großen Nachfrage wurden aus dem zu Anfang gedachten einen Kurs gleich zwei Kurse für geistig- und mehrfach behinderte Menschen.

Seit der offiziellen Gründung des Vereins am 07.12.1996 nahm er immer mehr an Größe zu. Im Februar 1997 zählten



Szene vom 10jährigen Jubiläumsball des Tausendfüssler-Club 2006

sich 67 Mitglieder zu den Tausendfüsslern, von denen 60 aktiv am Tanzen teilnahmen. Heute



Szene vom 10jährigen Jubiläumsball des Tausendfüssler-Club 2006

sind es schon über 300 Mitglieder. Der Verein organisiert sich selbst durch ehrenamtliche Mitarbeiter und Eltern, die dabei helfen Tanzgruppen zu leiten und auch Ausflüge (Faschingsumzug und Konzerte) zu begleiten.

Die Finanzierung ergibt sich aus Spenden, Mitgliedsbeiträgen und Beiträgen von Fördermitgliedern. Zusätzlich ist das Tanzen im Tausendfüssler Club als

Rehasport bei den Krankenkassen anerkannt, so ist es für die Mitglieder möglich, eine weitere Bezuschussung zu beantragen.

Da Freizeitangebote für behinderte Menschen in unserer Gesellschaft dürftig gesät sind, hat es sich der Verein zur Aufgabe gemacht, den Schritt zu wagen, diesem Missstand entgegen zu wirken.

Wie schon oft erwähnt, hat der Tanz den Charakter vieles in sich zu vereinen und miteinander zu verbinden. An Hand des Clubs der Tausendfüssler mag man viele Aspekte davon direkt und indirekt wieder finden. Das Tanzen miteinander bestärkt jeden einzelnen, fördert und fordert. Die Teilnehmer lernen, in vereinfachter Form, Gesellschaftstänze. Es werden Motorik, Muskelaufbau und Konzentration gefördert. Es wird gelernt, mit dem eigenen

Körper umzugehen. Die Gemeinsamkeit bietet ein Forum des Austausches und des Findens neuer Freunde. Für viele ist es ein besonderes Ereignis, wenn es einmal die Woche heißt "es geht in die Tanzschule". Dort trifft man andere Menschen, Menschen die einen im sonstigen Alltag nicht begleiten. Die Mitglieder des Tausendfüßlerclubs kommen aus den unterschiedlichsten Institutionen und Lebensräumen.

Nach Aussage von Alexander Gipp haben manche extra die Wochentage gelernt, um zu wissen, wann sie wieder Tanzen gehen dürfen.

Es ist ein "Ausbruch" aus der Isolation von der restlichen Gesellschaft in ein „Abenteuer“, kurzum ins Ungewohnte. Jeder von ihnen gewinnt neue Eindrücke und macht individuelle Erfahrungen.



Auftritt im Pfalzbau Ludwigshafen
Ball der Tanzschule Nagel, Dez. 2006

Das Aufeinandertreffen von Behinderten und nicht behinderten Menschen hilft Hemmungen zu überwinden und Vorurteile abzubauen. Dadurch wird gelernt neu wahrzunehmen, seine Sichtweisen zu verändern.

Gemeinsame Aktionen, wie z.B. die jährlichen Auftritte auf dem Mannheimer Weihnachtsmarkt, den Faschingsumzügen, Schul- und Sommerfesten, Events in der Region, der jährlich stattfindende Discoabend, Abschlussball oder Besuche von Holiday on

Ice und DJ-Bobo-Konzerte sind feste Bestandteile in der Jahresplanung der Tausendfüßler. Besonders die Showauftritten mit dem jährlich wechselnden Program bieten einen weiteren Ausgleich zum sonstigen Alltag. Für das kommende Jahr wird, in Zusammenarbeit mit der Musikschule Mannheim, ein komplettes Musical geplant und umgesetzt.

In den Anfängen griff man Lieder aus den Charts auf, wodurch das Lied von DJ-Bobo „Respekt yourself“, das im Gründungsjahr 1996 in den Charts vertreten war, zum Mottolied der Tausendfüßler wurde. Das Respektieren von sich selbst, mit den Stärken und den Schwächen, hilft ein Selbstbewusstsein aufzubauen, das den Tausendfüßlern auch im Alltag hilft. Vor allem stehen Lebensfreude und Spaß im Vordergrund und spätestens, wenn man sich einmal eine Aufführung der Tausendfüßler angesehen hat, oder bei einer der Tanzstunden dabei war, weiß man, dass sie davon eine Menge haben.

Den Spaß zu der Musik, zu der Bewegung und dem Zusammensein bestätigt einmal mehr

"Tanzen verbindet".

7. Schlusswort

Frei nach dem Motto „Jeder kann tanzen“ tut dies der Mensch schon seit Anbeginn der Zeit. So unterschiedlich die Formen des Tanzens im Wandel der jeweiligen Jahrhunderte auch waren, die Funktion, den Charakter auszudrücken, zu fordern und fördern behielt er immer bei. Nicht nur das Projekt „Tausendfüßler“ ist ein gutes Beispiel dafür zu sehen, dass das Medium „Tanz“ für die soziale Arbeit sinnvoll genutzt werden kann.

Beim Tanzen geht es nicht einfach nur darum, Schrittfolgen zu lernen, vielmehr bietet der Tanz eine Möglichkeit Emotionen zu erfahren, aber auch jene zu bearbeiten und zum Ausdruck zu bringen.

Es ist eine Selbsterfahrung und Selbstwahrnehmung des eigenen Körpers und des Seins, begleitet stets von Spaß und Lebensfreude.

Gruppendynamische Prozesse werden positiv beeinflusst, woraus sich das Gemeinschaftsgefühl verstärkt.

Tanz verbindet, ob durch den Spaß an der Musik, an der Bewegung oder dem Zusammensein. Tanz hat den Menschen schon seit je her begleitet und wird es auch bis zu seinem letzten Atemzug tun.

Quellenverzeichnis

Literarische Quellen

- Giovanni Calendoli: "Tanz: Kult, Rhythmus, Kunst", Westermann Verlag 1986

- Ian Diver: "Von Walzer bis Hip Hop", Heuschel Verlag 2001
- Dorothee Günther: "Der Tanz als Bewegungsphänomen", Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH 1962
- Babara Haselbach: "Tanzerziehung- Grundlagen und Modelle für Kindergarten, Vor- und Grundschule", Verlag Klett 1978
- Babara Haselbach: "Improvisation Tanz Bewegung" Klett Verlag 1976
- Hilda-Maria Lander / Maria-Regina Zohner: "Bewegung und Tanz-Rhythmus des Lebens- Handbuch für die Arbeit mit Gruppen" Matthias-Grünwald-Verlag 1988
- Petra Marquardt / Wolfgang Krieger: "Potenziale Ästhetischer Praxis in der Sozialen Arbeit" Schneider Verlag Hohengehren GmbH 2007
- Rainer Treptow "Bewegung als Erlebnis und Gestaltung- Zum Wandel jugendlicher Selbstbehauptung und Prinzipien moderner Jugendkulturarbeit" Juventa Verlag Weinheim und München 1993
- Jutte Jäger / Ralf Kuckhermann: "Ästhetische Praxis in der sozialen Arbeit. Wahrnehmung, Gestaltung und Kommunikation, Juventa Verlag Weinheim und München 2004
- Melanie Kalf: "Diplomarbeit: Leib-Zur Relevanz von Leibbegriff und Leiblichkeitskonzepten für die ästhetisch-praktische Arbeit mit Wohnungslosen Frauen unter Berücksichtigung des Interventionsmediums Tanz" 2006
- Jubiläumsbroschüre des Tanz und Freizeitclub Tausendfüßler zum 5 jährigen bestehen
- Paul Rooyackers: "1000 kreative Tanzspiele für Kinder und Jugendliche" Kallmeyerersche Verlagsbuchhandlung GmbH 1996

Internetquellen

- www.tausendfuesslerer-club.de (Stand 2008)
- <http://lexikon.meyers.de/meyers/Tanz> (Stand 2008)
- <http://www.neuenhofer.de/guenter/madhyamaha/madhtemen.html> (2003)

- <http://www.koenigsmarck.com/>
- <http://www.old-picture.com/united-states-history-1900s---1930s/Charleston-Dancing-Capitol-the.htm>
- <http://www.kirchenserver.de>
- <http://www.heiligenlexikon.de>
- <http://www.creadom.de>
- <http://www.wissen.de>

Film und Medienquellen

- Dokumentationsvideo der Tausendfüßler Teil 2
(Kopie liegt der Hausarbeit bei)
- The Yorck Project: 10.000 Meisterwerke der Malerei. DVD-ROM, 2002. ISBN 3936122202. Distributed by DIRECTMEDIA Publishing GmbH.